

Tageblatt für Langensieboldbach.

Saunderswaldbach, Donnerstag, 14. Dezember 1916.

56. Jahrg.

Haferansprüche.

Sangen|thwalbach, den 11. Dezember 1916.

B. J.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Ich verweise auf meine Kreisblattverfügung vom 6. v. M.,
 Nr. 263. Der allwöchentlich aus den Schlachtungen
 fallende Speck muß an die Kreisammelsstelle, z. H. des Herrn
 Bange hier, geschickt werden. Jeder Sendung muß
 eine Aufstellung beigelegt sein, aus der der Absender, die Menge
 und das zu beanspruchende Gehalt hervorgeht. Die Sen-
 dungen dürfen nicht als Heeresfache erfolgen, sondern
 freigemacht werden.

Sangen (Schwalbach), den 12. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Preisausschusses.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Für die Monate November 1916 bis einschließlich April 17 sind die Sätze auf monatlich 20 M. für die Ehefrauen und auf monatlich 10 M. für die sonstigen Berechtigten festgesetzt worden.

Die Beträge, welche die bisherigen Sätze übersteigen, werden für die Monate November und Dezember 1916 zusammen 2. Halbmónatsrate im Dezember 1916 ausbezahlt.

Die Familien der aus dem Heeresdienst entlassenen Mannschaften erhalten vom 1. Dezember ab noch eine Halbmonats- nach dem Tage der Entlassung als außerordentliche Unterstützung.

Zangen[Schwalbach, den 11. Dezember 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jagenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.
 Entlaubten Militärpersonen, die keine Fleischkarte besitzen,
 gegen Vorlegung des Urlaubspasses eine Fleischkarte mit
 der Dauer des Urlaubs entsprechenden Abschnitten durch
 das Amt der Gemeinde des Urlaubsortes auszugeben.

Wagenfeldbach, den 9. Dezember 1916.

Der Kreisausschuß des Untertaunuskreises.

S. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Stellv. Generalkommando.

Abt. III b. Tgb., Nr. 23506/7125

Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1916.

betr. Lieferung von Kohlen, Koks
und Brifetts.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451 ff) und des Gesetzes
vom 11. Dezember 1915 wird hiermit für den mir unterstell-
ten Corpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverne-
neur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz fol-
gendes verordnet:

2. 1.

Insofern das Kriegsamt (Kohlenausgleich) einem Lieferer gegenüber die Lieferung von Kohlen, Koks und Briquets als nicht erforderlich bezeichnet hat, wird ihm die Lieferung verboten.

2. 2.

Mit Gefängnis bzw. Haft oder Geldstrafe wird nach Maßgabe der eingangs genannten gesetzlichen Bestimmung bestraft, wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verwirkt sind.

33.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Der stellv. Kommandierende General:

Riedel,

Generalleutnant.

Was darf der Landwirt nicht verfüttern
und was darf er verfüttern?

Zusammengestellt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57, Winterfeldstr. 37.

a) Was darf der Landwirt nicht verfüttern.

1. Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spelz, Mengkorn aus Brotgetreide und anderem Getreide, Mehl, Brot, Schrot aus Brotgetreide und Hinterkorn.
2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60% der Ernte gehört.
3. Hafer, Mengkorn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist.
4. Buchweizen und Hirse.
5. Erbsen, Bohnen und Linsen.
6. Kartoffeln, die noch als Speise oder Fabrikkartoffeln verwendbar sind, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl, Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei.
7. Vollmilch (außer an Kälber und Schweine unter 6 Wochen).
8. Zuckerrüben.
9. Bucheckern.

b) Was darf der Landwirt verfüttern.

1. Kleie.
2. Von der Gerste 40% der Ernte; er darf sie zu diesem Zweck schrotten.
3. Von Hafer, allein oder im Gemenge, bis zum 31. Dezember 1916 folgende Mengen pro Tag und Kopf:
an Pferde 4 1/2 Pfd.,
an Rachtbullen und Arbeitsochsen 2 1/2 Pfd.,
an Ziegenböcke zur Zucht, mit Genehmigung der zuständigen Behörde 1 Pfd.
4. Ackerbohnen, Sojabohnen, Wicken, Lupinen, Beluschten, Erbsenschalen, Erbsenkleie und Mischfrucht von Hülsenfrüchten, auch mit Gerste, in natürlichem Zustande zusammenengewachsen.
5. Runkelrüben, Wassertürken, Kohlrüben (Stedrüben, Beuten), Möhren, Kohl.
6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel.
7. Kartoffeln, die weder Speise- noch Fabrikkartoffeln sind, aber nur an Schweine und Federvieh; soweit Verfütterung an Schweine und Federvieh nicht möglich ist, auch an andere Tiere.
8. Gras, Heu, Stroh, Häfeln.
9. Vollmilch nur an Kälber und Schweine unter 6 Wochen.
10. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld der Somme erfuhr die seit 10. November erheblich geringere Kampftätigkeit der Artillerie nachmittags eine vorübergehende Steigerung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas und nahe der Mosel starkes Geschütz- und Minenwerferfeuer ohne Infanterietätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Geglückte Patrouillenunternehmungen am Stochod brachten durch Einbringung von Gefangenen wertvollen Aufschluß über die russische Kräfteverteilung.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen, am Smotrec und an der Bahn Dobova sowie auch bei Nacht wiederholte starke Angriffe im Weste-Ganesci-Abschnitt sind von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen worden.

Auch beiderseits des Totosul-Tales setzte der Russe zu vergeblichem Ansturm gegen einige Höhenstellungen erneut Menschen und Munition an.

Deutsche Jäger brachten von einer Streife 10 Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück.

Nördlich von Sulta wurden die Russen von einer ihnen kürzlich verbliebenen Höhe wieder vertrieben.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Kampffortschritte auf der ganzen Front. Urziceni und Mizil sind in unserem Besitz.

Die Heeresgruppe, im besonderen die 9. Armee, hat in den letzten drei Tagen den Rumänen über 10 000 Gefangene, mehrere Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.

Mazedonische Front.

Mit Erbitterung rennen alltäglich die Entente-Truppen, vornehmlich die Serben, gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden Cernaufeln an. Auch gestern erlitten sie dort wieder eine schwere blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Dezbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artillerie-Feuer im Somme- und Maasgebiet, sowie nächtlichen Patrouillen-Zusammenstoßen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen vielfach eigne erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Giergio-Gebirge und beiderseits des Totosul Tales ab. Dem weichen den Gegner nachdrängende Aufklärungs-Abteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt, an der stark angeschwollenen Salamita nochmals gestellt hatte, ist wieder im vollen Rückzug nach Nordosten.

Die Donau- und 9. Armee drängen auf der ganzen Front nach. An der Strake nach Buzau gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wieder über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Küste.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ein weiterer feindlicher Transportdampfer versenkt.

Berlin, 12. Dezember. (WTB. Amtlich.)

Eines unserer Unterseebote hat am 4. Dezember in der Nähe von Malta den im Dienst der französischen Marine fahrenden Transportdampfer „Algerie“ (4035 Tonnen) auf der Rückreise von Saloniki nach Malta versenkt. Von den an Bord befindlichen Militärpersonen sind 1 Offizier und 6 Mann gefangen.

Regent des Königreichs Polen.

Berlin, 13. Dez. (Genl. Bl.) Wie die „Polit. Korr.“ mittelt, ist Erzherzog Karl Stefan von Oesterreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen. Der Staatsrat wird voraussichtlich noch vor Weihnachten berufen.

Bermischtes.

+ Hennethal, 9. Dez. Bei der heute stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde unser seitheriger Bürgermeister Enderz einstimmig wiedergewählt.

Totales.

*) **Langenjohalbach**, 13. Dezbr. In dem sich gut als Lazarett eignenden „Quellenhof“ fand gestern der zweite „Deutsche Abend“ statt, der wiederum einen wohl gelungenen Verlauf nahm. Unter glänzender Mitwirkung der hiesigen Herren Pfarrer und des evang. Kirchenschöffen, welcher unter bewährter Leitung des Herrn Lehrer Priester sein Bestes leistete und der humorvollen Beteiligung einzelner Kräfte wurden den Zuhörern wirklich köstliche Stunden bereitet. Gekrönt wurde dieser Abend durch die Mitteilung des Herrn Lazarett-Inspektors, daß für den Abend die richtige Weiße. Daß das Lazarett „Quellenhof“ noch oft solche humorvolle Stunden in seinen Räumen feiern möge, war der Wunsch sämtlicher Anwesenden.

*) — **Gerichtssaknar Karl Lange**, Sohn des Gendarmeriemeisters Lange hier, ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 4. Dez. 1916 mit Patent vom gleichen Tage zum Leutnant der Reserve befördert worden.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lucifer blickte überrascht auf, aber auch jetzt wurde keine bessere Regung in seinem Innern wach, und nur dasselbe verächtliche Lächeln wie vorhin kräuselte seine Lippen. Ambrosius bemerkte es, und außer sich vor Zorn, hinkte er auf den einstigen Genossen zu, hielt ihm die geballte Faust vor die Augen und rief: „Oh, Du Schurke, auch das rührt Dich nicht! Für Dich ist der Galgen noch zehnmal zu gut!“

Unwillig über diesen Mangel an Selbstbeherrschung befahl der „Meister“ demselben in strengem Ton, zurückzutreten und die Verhandlung nicht länger zu stören. Auf seine weitere Aufforderung trat alsdann Ludwig Günther vor, den Arm noch in der Binde und noch immer blaß und angegriffen infolge der Wunde, welche er bei dem Gefecht mit den Schmugglern davongetragen hatte. Als der Junker sich dem Meister näherte, schien Albrecht Matthias zum ersten male seiner hochmütigen Gelassenheit untreu zu werden; er zuckte sichtlich zusammen und warf einen Blick tödtlichen Hasses auf seinen Nebenbuhler. Die heiße Liebe zu der holdseligen Tochter des „Meisters“ war vielleicht die einzige mildere und edlere Empfindung, die in seiner Brust wohnte, und gerade diese hatte seinen Untergang herbeigeführt oder doch wesentlich beschleunigt. In ruhiger Haltung, aber doch in Erinnerung der Unbill, welche seiner Verlobten von dem Schmugglerhauptide angetan worden war, innerlich vor Zorn glühend, begann Ludwig Günther seine Anklage, während welcher sich lautlose Stille über die Versammlung legte, nur das Tosen der Brandung vom Nordufer der Insel schallte im gewaltigen Donnerstakt laut herüber.

„Albrecht Matthias von Erlsbach, mit dem Beinamen Lucifer,“ so sprach der Sohn Johann Alberts von Barel, „ich bezichtige Dich nichtswürdiger Gewalttat, begangen an einem edlen Mädchen, einem holden, wehrlosen Geschöpf, der Entführung Leonore Sophies von Walsrode, der Tochter Deines Meisters. Mit bewaffneter Hand hast Du dann dem Versuch, die Geraubte zu befreien, den erbittertsten Widerstand entgegengesetzt. Durch Deine Schuld hat eine Anzahl wackerer Jünglinge und Männer ihr Leben eingebüßt, andere sind vielleicht für immer zu Krüppeln geworden.“

„Ja,“ rief der alte Oldmann, der sich bisher zurückgehalten hatte, von seinem Schmerz übermannt, dazwischen, „gib mir meine beiden Söhne wieder, meine beiden braven Jungen, die Du mit eigener Hand niedergeschlagen hast, Du Muthund!“

„Sprich, Albrecht Matthias,“ fuhr der Junker fort, „womit willst Du Deine verbrecherische Tat rechtfertigen?“

„Daß Dich die Hölle verschlinge, Bube!“ rief der einstige Schmugglerkönig wuthäusend, und noch ehe einer der Anwesenden recht begriff, was vorging, stürzte er mit einem kleinen, aber haarscharfen Dolche, den er an seinem Leibe irgendwo versteckt getragen hatte, auf den verhassten Rivalen zu, der unbewaffnet und wehrlos dem menschlichen Angriffe jedenfallz ergeben wäre, hätte sich Leila nicht blitzschnell zwischen die beiden Todseinde geworfen, den heimlich Geliebten mit dem eigenen Leibe deckend. Bis aus Heft grub sich der im Scheine des Feuers bläulich funkelnde Stahl in die Brust der Jüngerin. Mit einem Wehrschrei brach sie zusammen, während ein purpurner Quell aus der tödtlichen Wunde brach und dem dünnen Dänenland blutige Rosen entsproßen ließ. Kaltes Entsetzen lähmte alle die Männer ringsum. Lucifer selber stand erstarrt ob seiner grausigen That, Ludwig Günther aber kniete bei dem zu Boden gesunkenen Mädchen hin und lehnte das Haupt der Sterbenden sanft an seine Brust. Mit einem Lächeln schlug Leila noch einmal die großen dunklen Augen auf und sah den Jüngling, der sich in unaussprechlichem Schmerz über sie beugte, mit einem unendlich liebevollen Blicke an. Dann ging ein Schauer durch ihren schlanken Körper, die Lider mit den langen seidigen Wimpern schlossen sich über den schwarzen Sternen für immer, und mit einem letzten Seufzer hauchte sie ihre reine Seele aus. Da wich aber auch der Bann, welcher die Anwesenden so lange gefesselt hatte; zehn, zwanzig Hände zugleich griffen nach dem Mörder, der aber riß sich, den blutigen Dolch schwingend, los, und ehe es noch jemand zu hindern vermochte, stieß er sich den scharfen Stahl zwei, dreimal selber in die Brust. Mit dumpfem Mächeln stürzte er unweit Leila zu Boden und gab nach wenigen Sekunden den Geist auf. Schon wichen die Umstehenden von der Leiche des Mörders und Selbstmörders zurück. Der „Meister“ war es, der zuerst seine Fassung wiedergewann. „Möge der ewige Richter ihm gnädig sein,“ sprach er mit eindringlichem Ernst, „er hat furchtbare Thaten auf sein Gewissen geladen, aber die göttliche Barmherzigkeit ist groß.“

Es dauerte geraume Zeit, bevor die Gemüther sich so weit beruhigt, daß sie für weiteres Aufmerksamkeith hatten. Die Leiche des Schmugglers war beiseite geschafft worden, ebenso hatte man den toten Körper der armen Leila sanft am Abhange eines Dünenhügels niedergelegt. Hier kniete Philipp ganz aufgelöst in Schmerz und Jammer; in seiner grenzenlosen Trauer dachte er nicht mehr daran, aus seinen Empfindungen für die Verstorbenen, welche für seinen Herrn so opferfreudig in den Tod gegangen war, ein Hehl zu machen. Die Tränen rannen dem

zarten Stromweis über das theiliche Gesicht und von Zeit zu Zeit erschütterten ein trampfahes Schluchzen seine breite Brust. Voll innigen Mitleids blickte Ludwig Günther auf den treuen Mann nieder, aber er sprach jedes Trostwort, er mußte doch, daß einen solchen Gram nur die Zeit zu lindern vermochte. — Mit den anderen Gefangenen wurde kurzer Prozeß gemacht. Als der „Meister“ den Schurkereien Lucifers nachspürte, hatte er gleichfalls dessen Verbindung mit Lars Hansen und dem braunen Hanso entdeckt zugleich war er aber auch einem anderweitigen verderblichen Treiben der beiden Schurke und ihrer Spießgesellen auf die Spur gekommen: dieselben dienten der französischen Regierung als Spione und Handlanger und hatten auf diese Weise manchen braven Mann ins Unglück gebracht. Seitdem die Kontinentalsperre Napoleons in verhängnisvoller Weise in Kraft getreten war, hatten sie namentlich auf diesem Felde gearbeitet und in letzter Zeit mehrere englische Schiffskapitäne, welche die Sperre durchbrochen, den Schergen des fränkischen Gewalthabers ans Messer geliefert. Hieraus wurde ihnen jetzt der Strick gedreht. Nach kurzer Beratung des „Meisters“ mit Ambrosius, Oldmann und anderen Vertrauten wurde beschlossen, die Missethäter samt den Beweisen ihrer Schuld an die Engländer anzuliefern, welche sie dann wohl zur Deportation verurteilen würden.

Der greise Oldmann murkte zwar, es sei dies eine viel zu gelinde Strafe für die Schurke, stimmte dann aber zu, da man auf diese Weise der argen Subjekte am leichtesten ledig werde und dieselben dann doch immerhin einen gebührenden Lohn für ihre Schlechtigkeit empfangen. Auf's neue schloß sich alsdann der Ring um den „Meister“, dem sich darauf der Reichsgraf von Barel und Knipphanen näherte.

„Erzellenz,“ redete der „Meister“ denselben an, „was Sie hierher führt, ist diesen Männern bereits bekannt, Sie haben von den Bestrebungen gehört, welche unser Bund in neuester Zeit verfolgt, und hoffen, sich derselben für Ihre Zwecke bedienen zu können. Der alles verschlingende forische Gigant legt die Hand auch auf Ihre Grafschaften; dies zu verhindern, begehren Sie die Hilfe unseres Bundes, indem Sie unsere materielle Macht sehr wahrscheinlich überschätzen. Allein unsere Augen sind auf ein größeres, allgemeineres Ziel gerichtet. Die Abschüttelung des fränkischen Joches, der Befreiung des gesamten Vaterlandes gilt unser Mühen. Schließen Sie sich diesen Bestrebungen an, treten Sie ein in unseren Bund, und Sie werden Ihnen persönlichen Interessen dienen, indem Sie der Allgemeinheit dienen.“

„Ja, beim Himmel, das will ich!“ rief Reichsgraf Wilhelm, einer edlen Aufwallung folgend. „Unser armes, zertretenes deutsches Vaterland bedarf aller seiner Söhne und der vollen Hingabe jedes einzelnen an die große, heilige Sache!“

Er trat auf den Meister zu und schüttelte ihm herzlich die Hand, worauf er sich an Ludwig Günther wendete: „Auch zwischen uns beiden, Vetter, möge das Kriegsbeil begraben sein. Hier meine Hand, ich biete sie Dir zu einem ehelichen Frieden. Womit immer wir uns gegenseitig gekränkt haben, es soll auf beiden Seiten vergeben und vergessen sein. Fortan sind wir Kriegskameraden, die in einer Linie stehen und Schulter an Schulter kämpfen.“

Ebenso überrascht wie erfreut schlug der Junker in die dargebotene Rechte seines älteren Verwandten und stimmte dessen Worten von Herzen zu. Der „Meister“ aber rief froh bewegt: „So sind denn nur Angehörige unseres Bundes zur Stelle; denn auch Graf Ludwig Günther von Barel und sein Diener Philipp Squarre haben bereits die Aufnahme in denselben nachgesucht. Offen und rückhaltlos können wir somit unsere Angelegenheiten hier beraten. Als seinerzeit der „Bund der Edlen“ ins Leben trat, da schwebten uns ganz allgemeine Ideale vor Augen. Freund allem Guten, Feind allem Schlechten, lautete unsere Parole. Wo irgendwo eine Missethat zu unserer Kenntnis kam,

hielten wir uns für besugt und verpflichtet, einzugreifen. Mit dem Nimbus des Geheimnisvollen aber umgaben wir uns weniger aus persönlicher Vorliebe, als weil uns derselbe von Nutzen war. So geschah es dereinst auf meine Veranlassung — der Sprechende wandte sich bei diesen Worten an die beiden Grafen von Barel — daß der alten Reichsgräfin Charlotte Sophie jene mysteriösen Zettel in die Hand gespielt wurden, welche sie vor den Fälschungen Lars Hansens warnten. So vermochte ich Dir, mein Ludwig Günther, behilflich zu sein, jenem Reckenberg in Amsterdam die hinterlassenen Papiere und Briefschaften Deines verstorbenen Vaters aus den Händen zu winden. Haben wir nun auf diese Weise auch keine denkwürdigen Thaten zuwege gebracht, so ist uns doch so manches Gute geglückt, und so manche Schlechtigkeit haben wir zu verhindern vermocht. Jetzt aber winkt uns eine große, eine hehre Aufgabe. Ueberall im Norden Deutschlands regt es sich, langsam aber stetig bereitet sich die Wiedergeburt des Vaterlandes vor. Die edelsten, die besten Männer, die glühendsten Patrioten fühlen das Bedürfnis, sich gegenseitig die Hände zu reichen, um insgeheim alles vorzubereiten für die große Stunde der Erlösung und Befreiung vom Korsenjoch. Eine weit ausgedehnte, mächtige Vereinigung soll ihr Netz über das Land ziehen und ihre Fäden spinnen von Ort zu Ort.

(Fortsetzung folgt.)

Freibank.

Donnerstag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
wird im Schlachthof minderwertiges Rindfleisch, per Pfund
1 Mt. verkauft.

Langenschwalbach, den 13. Dezember 1916.

1782 Die Polizeiverwaltung

Bekanntmachung.

Auf Grund des Ortsstatuts vom 23. März 1912 haben
wir beschlossen in den Lehrplan der Fortbildungsschule
die Teilnahme der Fortbildungsschüler an den militärischen
Vorbereitungen aufzunehmen.

Hiernach sind sämtliche hiesige Fortbildungsschüler ver-
pflichtet zu den Übungen, welche jeden Montag Abend von
8 1/2 bis 10 Uhr und an jedem 2. Sonntage von 3—5 Uhr
nachmittags stattfinden, pünktlich zu erscheinen und dem Leiter
der Übungen Folge zu leisten.

Nichtbefolgung dieser Bestimmungen werden bestraft.

Langenschwalbach, den 11. Dezember 1916.

1778 Der Magistrat.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle in großer Auswahl:

Goldene und silberne Taschenuhren,
Genau gehende billige Nickel- u. Stahluhren
mit Leuchtzifferblatt für Soldaten
Elektrische Taschenlampen und Ersatzteile.

Kriegsschmucksachen:

Ringe, Armbänder, Broschen, Uhrketten usw.

Billige Preise.

Hermann Krusen junior,

Langenschwalbach, Brunnenstr. 21
gegenüber der „Burg Nassau“.

NB. Bin einige Zeit beurlaubt und empfehle mich zur
Ausführung aller Reparaturen. 1780

Lazarett „Quellenhof“ Langenschwalbach

benötigt zwei ältere Puhfrauen, welche täglich und ständig
von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr im Lazarett bei voller
Beförderung und evtl. Wohnung zum ordentlichen Tagelohn
Krankenwärterdienste leisten wollen.

Vorzustellen morgens auf dem Geschäftszimmer. 1781

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ● ● Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter
● Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25 ●

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

☛ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☛

Todes-



Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern
abend 11 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute, treu-
sorgende Mutter, Schwägerin und Tante

Anna Rupp

geb. Stangl

im Alter von 44 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Rupp

Heimbach, den 13. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 15.
Dezember, 1/3 Uhr nachmittags. Trauergottes-
dienst Montag morgen 7 1/4 Uhr in der Pfarrkirche.

Karl Kaiser, Düngermittelhandlung, Bahn i T

bezieht in den ersten Tagen 2 Waggon Mischdünger —
Kalkstickstoffdünger —. Sehr empfehlend als Kopfdünger der
Winterfaat, sowie zur Ausfaat im Frühjahr und für Alee.

In beziehen lose ohne Sacke (Sacke müssen bei kleinen Sen-
dungen vorher eingeschickt werden) pr. Ctr. zu Mk. 8.50 ab
Bahn. Versand erfolgt nach allen Bahnstationen. 1888
Nur sehr zu empfehlen, besser als heute der geringe Ammonial.

In Weihnachten

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Zigarren, Zigaretten,

Schweizer Stampen,

Tabak für lange u. kurze Pfeifen

in allen Preislagen.

Julius Marxheimer,

1763

Langenschwalbach.

Drescherei 1917.

Bindegarnreste zum umarbeiten für neues Binde-
garn, kauft zu hohen Preisen

J. Schupp, Seilerei, Limburg a. L.

1735

— Tel. 277. —

Frische Schellfische

eingetroffen bei

1756

Franz Knab.

Gesucht

ein in allen Hausarbeiten er-
fahrenes

Mädchen

zum 15. oder 20. Dezember.

Im Sommer erste Zimmer-
mädchenstelle.

1759

Frau Herbel,

Pension Ritter.

2 Wohnungen,

eine mit Baden, im „Kaiser-
saal“ zu vermieten.

Näheres

1783

August Wagner.

Gebrauchter

Landauer

billig zu verkaufen.

1739

Näh. Exped.

Dienstmädchen

für sofort gesucht.

1771

Sugo Waldeck.